

Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum
Herausgeber: Zappelnde Leinwand
Band: - (1922)
Heft: 34

Artikel: Falsche Filmgrößen in Wien
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-731866>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zappelnde Leinwand

Eine Wochenschrift fürs Kino-Publikum

Verantwortlicher Herausgeber und Verleger: Robert Huber.

Administration: M. Huber, Bäckerstraße 25, Zürich.

Briefadresse: Hauptpostfach.

Postcheck-Konto VIII/7876.

Bezugspreis vierteljährlich (13 Nrn.) Fr. 3.50, Einzel-Nr. 30 Cts.

Nummer 3

Jahrgang 1922

Inhaltsverzeichnis: Falsche Filmgrößen in Wien. — Henry Porten über den Film. — Meine Kinoliebtinge.
— Eine gefährliche Filmaufnahme. — Kreuz und Quer. — Letzte Meldungen.

Falsche Filmgrößen in Wien.

Was den Wiener noch aus seiner gewiß begreiflichen Resignation — denn wer glaubt noch an eine Hilfe? — einigermaßen aufzurütteln vermag, ist die individuelle Aussicht, die Bekanntschaft eines einflußreichen Ausländers zu machen, der — oh, wunderreiches Märchen — mit Dollars — Franken — oder Pfund Sterling — gefüllter Briefftasche sofortigen Verdienst verheißt oder gar verspricht, einem aus dem Gefängnis Mitteleuropas den Weg ins Freie, die Bahn ins Ausland zu weisen. Tausend Hoffnungen werden wach, rosige Träume durchwandern die Nächte, die Herzen drohen schier zu bersten vor Wonne: „... siehe der Heiland ist gekommen! ... Der Retter ist nah!“

Ein Ruf aus dem Hotel Imperial oder aus dem Bristol, in möglichst gebrochenem Deutsch genügt, um einen Wiener toll zu machen, um ihm die Freuden des Paradieses vorzugaukeln ... um ihn zum irrsinnigen Frosch auf der Devisenleiter zu machen ...

Kann man es dem Ausländer, dem Zyniker des Westens, verargen, wenn er Freude daran findet, einem armen verhungerten Wiener den Kopf wirt zu machen? Es scheint, als ob gewisse Ausländer, die nach Wien kommen, es geradezu darauf abgesehen hätten, den billigen Ferienaufenthalt in der valutastarken Stadt für solches Amüsement zu nutzen. Ein jeder sucht sich natürlich seine Fachkreise aus, in denen er als Interessent, Käufer oder engagierender Unternehmer auftreten kann.

Auch die Wiener Filmleute sind nicht verschont geblieben von solch unseriösem Besuch. Wobei freilich festzustellen ist, daß gottlob nicht alle Ausländer, die nach Wien kommen, um Filmgeschäfte abzuschließen, derart beschaffen sind, daß sie es bloß auf den Bluff abgesehen haben. Denn man darf mit Freuden konstatieren, daß gerade in den jüngsten Tagen von in Wien weilenden Ausländern zahlreiche österreichische Filme gekauft wurden.

Die Auslands-Bluffer der Film-Branche suchen und finden ihre Opfer denn auch weniger unter den Filmindustriellen und Filmverkäufern, als vielmehr unter den Ausführenden der Filme, den Schauspielern, Aufnahmetechnikern u. dgl.

In letzter Zeit haben sich ganz unerhörte Fälle dieser Art in Wien ereignet, in denen es sich um „Scherze“ solcher ehrenhafter Ausländer handelte. So hat sich kürzlich Folgendes abgespielt:

In einem großen Wiener Filmatelier erschienen an einem Aufnahmetag einige sehr bekannte Schauspieler. Erstaunt fragte der Regisseur die Ankömmlinge, die er seines Wissens doch nicht engagiert hatte — auch ein Filmregisseur hat manchmal ein gutes Gedächtnis! —, was sie denn eigentlich hierhergeführt.

Mit stolzem Lächeln und vielsagendem Augenzwinkern erwiderten die Schauspieler unisono:

„Wir sind von dem Amerikaner zur Probeaufnahme hieherbestellt!“

„Wozu?“

„Zu einer Probeaufnahme. Man will uns für Amerika engagieren und“ — die Stimme des Wortführers sank zum Flüstern herab — „... Lämmle selbst ist es, der hier ist und uns hieherbestellt hat ...“

Der Regisseur erstarb in Hochachtung. . . .

Die Atelierleitung wurde befragt, wann denn diese Probeaufnahme stattfinden soll.

Sie wisse von nichts, hieß es.

Und es vergingen Stunden. Und der Tag.

Aber kein Herr Lämmle ließ sich blicken, kein Nord-, Süd- oder West-Amerikaner . . .

Und die valutenerregten Schauspieler mußten alsbald zu der Einsicht kommen, daß sie einem Auslands-Bluffer aufgefressen, von dem keine Spur mehr übrig war, als die Genarrten ihn zu suchen begannen. . .

Man hörte dann, daß tatsächlich ein Neffe des Präsidenten Lämmle, der Regisseur Lämmle, in Wien sich vorübergehend aufgehalten und mit einigen Leuten vom Theater und vom Film gesprochen habe. Diese Tatsache benutzte wohl irgendein obskurer Ausländer, um sich jenen „Scherz“ mit den zur Probeaufnahme bestellten Schauspielern zu machen.

Und dann dieser Fall:

Ein Gerücht durchlief Filmwien:

Der berühmte französische Schauspielregisseur Abel Gance sei in Wien angekommen und werde hier einen großen Film machen. . . .

Und hundert Angebote richteten sich an den mysteriösen Franzosen, den Sekretär des Berühmten. . . .

Und alles mögliche ward in Bewegung gesetzt. . . .

Der große Franzose, ein Franzose — siehe Devisen- und Valutenausweis: ein französischer Frank = 3500 K — will in Wien filmen. Man muß Anschluß an ihn suchen. Man hofft auf Engagement nach Paris. . . . 5000 Franks (sind gleich — 17 Millionen Kronen) Tagesgage. . . . Wo ist dieser edle Franzose . . . ?

Wieder gab es einen, der in gebrochenem Deutsch Versprechungen machte — und verschwand. Und wieder zerrannen Hoffnungen. . . .

Und neue Gerüchte vermelden die Ankunft berühmter amerikani-scher Regisseure. Und das traurige Spiel wiederholt sich.

Und die Auslands-Bluffer triumphieren.

Nur, meine ich: einem wird es einmal übel ergehen, wenn diese Bluffs andauern. Er wird von den Enttäuschten zumindest verprügelt werden. Und der wird dann vielleicht gerade derjenige sein, der wirklich ernst zu nehmen ist. . . .

Das haben mit ihren Valuten die Auslands-Bluffer getan!



Erich von Stroheim